

Verwandte im Geiste

LESUNG Philippe Jaccottet widmete dieses Werk dem großen Giorgio Morandi.

NEUMARKT. Anspruchsvolle Gedanken zu großen Ausstellungen „Die Sichtbare Stille – Giorgio Morandi im Dialog mit Plastiken von Christina von Bitter“ hat es am Donnerstagabend im Museum Lothar Fischer zu hören gegeben. Helmut Becker las aus dem bereits vergriffenen Buch „Der Pilger und seine Schale, Giorgio Morandi“ von Philippe Jaccottet. Der Schriftsteller, 1925 in der westlichen Schweiz geboren, tritt in seinem Buch über Morandi in Dialog mit dem Maler, zu dem eine gewisse Geistesverwandtschaft bestehe.

Der Vorleser Helmut Becker, Dozent an der Theaterakademie August Everding in München, nahm sich Auszüge aus Jaccottets Werk vor, das sich auf sensible Weise Morandis Werk nähert. Morandis künstlerische Herangehensweise wird ebenso beleuchtet wie das künstlerische Werk an sich, das für Jaccottet immer geheimnisvoll „wie ein Grashalm“ bleibt.

Die geschliffene, anspruchsvolle Sprache des Buches, die zwischen durch auch immer wieder melancholische oder humorvolle Untertöne anschlägt, wird hier gut durch Helmut Becker getragen, der mit klarer, sehr angenehmer Stimme und dosierter Gestik seinen Vortrag gestaltete. Auch Morandis Leben im Bezug auf sein künstlerisches Schaffen wird von Jaccottet nicht außer Acht gelassen, reglos, monoton, auch als „mönchisch“ beschreibt er dieses, was sich auch in Morandis Farben widerspiegelt, die als „nüchtern und winterlich“ bezeichnet werden.

Sehr schön eingeleitet wurde der Vortrag durch ein Morandi gewidmetes Gitarrenstück von Volker Kriegel, dem Jazzmusiker, der den Künstler ebenfalls sehr schätzte. Einziges Haar in der Suppe: Die Museums-Klappstühle, für eine kurze Verschnaufpause bei einer Führung hervorragend geeignet, wurden bei der längeren Sitzdauer schnell unbequem. Das war aber auch der einzige Kritikpunkt an dieser sehr gelungenen Lesung. (nfl)



Helmut Becker fesselte bei der Lesung in Neumarkt seine Zuhörer.

Die Trickserei im Dschungel-Camp

FERNSEHEN Der Neumarkter Abenteurer Heiko Gärtner erklärt, warum die Kandidaten wahrscheinlich nicht einen Tag im australischen Busch überleben würden.

VON UDO METTERLEIN

NEUMARKT. Wer hätte das gedacht? Heiko Gärtner hat die RTL-Show „Ich bin ein Star – holt mich hier raus“ mit Begeisterung verfolgt, so oft er nur konnte. Dabei weiß der 29-jährige Neumarkter, dass im Prinzip alles nur Humbug ist: „In der Realität würden die Kandidaten wahrscheinlich nicht einmal den ersten Tag im australischen Busch überleben.“

Der junge Mann weiß, wovon er spricht. Er ist Natur- und Wildnispädagoge, Jäger, absolvierte eine Ausbildung zum Nationalparkranger und ist Berg- und Höhlenretter bei der Bergwacht Frankenjura. Er erlernte von den Maoris, den Ureinwohnern seines Lieblingslands Neuseeland, eine rituelle Feuershow und ist noch nicht lange von einer Expedition in der Slowakei zurück, bei der er mit fünf Leuten die Fährten von Wölfen und Bären verfolgte, um möglichst nahe an diese Wildtiere heranzukommen.

„Wir haben teilweise bei minus 26 Grad im Freien übernachtet“, erzählt er im Gespräch mit dem Neumarkter Tagblatt. „Das krasse Gegenteil zu dem, was die Dschungel-Camp-Kandidaten zurzeit erleben“, fügt er mit einem Lächeln an, in dem ein gewisser Sarkasmus zu erkennen ist. Denn für Heiko Gärtner ist das ganze Spektakel im australischen Outback ein „Fake“, wie man heute sagt, wenn man meint, dass etwas „getürkt“ ist.

„Ich mag das, zu beobachten und quasi psychologisch zu analysieren, wie normale Leute in harmlosen Situationen austicken“, gibt Gärtner zu, der ein Eigenstudium im Bereich Heilpsychologie und Angstbewältigung betreibt und demnächst ein Buch zu diesen Themen herausgeben wird.

Harmlose Situationen? Nun denn. Kann man das so bezeichnen, wenn meist etwas von Eitelkeit behaftete B- und C-„Promis“ in einem wildfremden, gefährlichem Territorium ausgesetzt werden? „Das mit der Gefahr kannst du vergessen“, konstatiert Heiko. „Es handelt sich mit Sicherheit um ein abgesperrtes Gelände, in dem das Camp steht. Schließlich wird die Dschungel-Show nicht nur in

Deutschland übertragen, sondern erfreut sich auch in vielen anderen Ländern großer Beliebtheit.

Jeder weiß, dass Australien das Land mit den meisten tödlichen Tieren der Welt ist, dennoch sieht man im Fernsehen nie etwas krabbeln oder kriechen. „Das vor dem Einzug der „Promis“ alles „ausgespritzt“ – also mit der chemischen Keule behandelt wurde – davon ist Gärtner überzeugt. „Schlangen wärmen sich gern unter Zelten, Skorpione und Spinnen verhalten sich ähnlich, aber bei den Camp-Bewohnern siehst du ja nicht einmal einen Mückenstich.“

Für den Outdoor-Experten sehr wunderbar, weil sich die „Schauspieler“ sogar im Fokus der Kameras mit Deo einsprühen, sorgfältig schminken oder beim Waschen Shampoo benutzen. „Dadurch lockt man das Viehzeug ja eigentlich erst an. Und wir reden hier nicht von harmlosen Mücken, sondern von echt peinigenden, aggressiven Moskitos.“ Aha. Aber wie macht man es richtig? „Waschbenzin oder Schlamm verwenden“, antwortet der polyglotte Neumarkter wie aus der Pistole geschossen und setzt die Kette seiner Beweisführung gleich fort.

Trotz vieler Scheinwerfer, die notwendig sind, um die Szenerie auszuhebeln, sei nie eine Motte oder ein Falter auf dem Fernsehschirm zu erkennen gewesen. „Probier das beispielsweise im Sommer mal im Lengenbachtal aus“, rät Gärtner dem Zweifler, der grübelt, ob es sein darf, dass man wirklich so viel Chemie einsetzt, um natürliche Verhältnisse zu schönen. Noch so ein Punkt: Die Darsteller waschen sich stets in glasklarem Wasser und kommen immer mit entrindetem Feuerholz daher. „Und bei der Menge, die täglich benötigt wird, müssten die Prominenten weit in den Dschungel vordringen, was Kollateralschäden in Höhe von annähernd einhundert Prozent zur Folge hätte, weil sie sich verlaufen würden.“

Dann gibt es ja noch die ekelhaften Prüfungen, bei denen Camp-Bewohner mit dem Ehrgeiz, Dschungel-König zu werden, beispielsweise Krokodil-Augen oder Kakerlaken essen müssen, Cocktails aus Känguru-Penissen schlürfen, in Fisch-Innereien baden oder Spinnen über ihr Gesicht krabbeln lassen sollen. Diesbezüglich zollt ihnen Gärtner sogar etwas Respekt: „Es ist eine große Kunst, den Würgeiz zu unterdrücken“, sagt er.

Eine lebendige Kakerlake zu zerbeißen und dann zu verschlucken, hält selbst er für eklig, also einer, der Holzwürmer aus eigener Erfahrung im Ge-



Heiko Gärtner kennt sich in der Wildnis aus. Für das Tagblatt bewertet er, was in der Dschungel-Show wirklich echt ist. Foto: privat

DAS IST DAS RTL-DSCHUNDEL-CAMP

► **Quotenhit:** Mehr als sechs Millionen Zuschauer verfolgen die Sendung „Ich bin ein Star, holt mich hier raus!“ auf dem Privatsender RTL.

► **Spielregeln:** Zehn Promis fliegen in den australischen Dschungel, müssen sich dort ekeligen Prüfungen unterziehen und werden Tag und Nacht gefilmt. Die Zuschauer entscheiden per Telefonabstimmung, wer nach Hause fliegt. (mz)



Schauspieler Günther Kaufmann musste das Camp verlassen. Foto: RTL

schmack als „nussig“ bezeichnet. „Die Cocktails sind mit Honig und Zucker gesüßt, die Insekten karamellisiert und gebraten“ – da ist sich der Survival-Experte sehr sicher. Handelt es sich um Tierquälerei? Ein klares Nein.

„Es geht nicht um bedrohte Arten, es müsste nicht sein, aber bei uns wird so viel geschlachtet, dass es heuchlerisch wäre, sich darüber zu mokieren.“ Von einer Sache ist Heiko Gärtner allerdings überzeugt: „Der heilige Aspekt der Jagd und die Demut vor der Mutter Erde wird mit Füßen getreten.“ Doch in einer Gesellschaft, die nur bespaßt und unterhalten werden will, sei das nicht weiter verwunderlich. Kann

er dem ganzen Spektakel im Outback resümierend irgendetwas Positives abgewinnen? „Ja. So eine Art von Ehrgefühl gegenüber der Natur zu entwickeln und auch zufrieden zu sein, wenn man nicht so viel hat, ist vielleicht gerade für Menschen, die egozentrisch veranlagt sind, eine wichtige Erfahrung.“

Gärtner muss seine Outdoor-Ausrüstung schnüren. Morgen geht es nach Masuren in Polen. Schwer erziehbare Jugendliche sollen beim Erforschen von Höhlen und Klettern wieder „Bodenhaftung“ erfahren. Ohne Kameras, ungeschminkt, im Einklang mit der Natur. Eben so, wie es sein soll. (npp)

Klebl will trotz des Rekordjahrs 2008 „am Boden bleiben“

BETRIEBSVERSAMMLUNG Firmenchef sagt, dass die Auftragslage derzeit gut ist / Bauunternehmen ehrt und verabschiedet zahlreiche Mitarbeiter

NEUMARKT. Die Firma Klebl (1133 Beschäftigte, darunter 70 Azubis) hat optimistisch das Jahr begonnen. Das betonte Werner Klebl, Gesellschafter und Chef des Unternehmens, dass auch in Zukunft auf den drei Standbeinen Bau, konstruktive Fertigteile und Handel tätig sein wird. Bei der Betriebsversammlung in der Kleinen Jura-Halle wurde trotz dunkler Konjunktur- und Wirtschaftsprognosen von den Verantwortlichen der Firma Optimismus verbreitet.

OB Thomas Thumann und Landrat Albert Löhner lobten das Unternehmen, dass im 2008 einen Umsatz von 380 Millionen Euro hatte und somit gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von fast 80 Millionen Euro erzielte. Trotz dieser guten Ergebnisse und eines Rekordjahres 2008 will man „am Boden bleiben“, wie Werner Klebl im Beisein seines Sohnes Johannes sagte. Positiv vernahmen die vielen Mitarbeiter die Aussage des Firmenchefs, dass man derzeit eine gute Auftragsla-



Diese Angestellten wurden feierlich in den Ruhestand verabschiedet.

ge habe und die Arbeitsplätze der Firma, die OB Thumann in seinem Grußwort als Globalplayer bezeichnete, sicher seien. Klebl vertraut – wie die Unternehmensleitung betonte – auch in Zukunft auf die Motivation und das Engagement seiner Mitarbeiter.

Betriebsratsvorsitzender Peter Prison bemerkte in seinen Ausführungen, dass die Baustellen von Klebl nicht nur in Bayern und ganz Deutsch-

land, sondern auch in Österreich und Belgien zu finden sind. „Ich hoffe, dass die wirtschaftliche Krise – sollte sie auch die Baubranche erreichen – an der Firma Klebl vorübergeht“, sagte Prison. Einige Worte richtete auch der 35-jährige Carsten Kuttnik, neuer bayerischer Regionalleiter der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt, an die Versammlung. Anschließend wurden die Mitarbeiter geehrt.



Mehrere Mitarbeiter wurden am Freitagnachmittag geehrt.

Fotos: Stepper

Ehrungen für 25-jährige Betriebs-treue: Georg Biller, Ingrid-Maria Dobbmann, Gerhard Gmelch, Joachim Lang, Gisela Lang (alle Neumarkt), Erwin Braun, Michael Lukas (beide Deining), Harald Hierherth (Kastl), Bernhard Lang (Pilsach), Erich Meier (Berngau), Max Meier (Mühlhausen), Robert Mühlbauer (Parsberg) Thomas Wurm (Postbauer-Heng). 40 Jahre: Johann Dirmhofer, Georg Soderer (beide Neu-

markt), Edeltraud Wein (Berg). In den Ruhestand gingen: Josef Braun, Hans-Rainer Ellert, Hans-Jürgen Körber, Albert Körner, Hubert Sippl, Peter Triller (alle Neumarkt), Willibald Ferstl, Paul Glas (beide Velburg), Anton Kovac (Nürnberg), Peter Lehmeier (Berg), Franz-Peter Reißmüller (Altdorf), Georg Schiessl (Parsberg), Georg Weidinger (Deining), Kurt Stein (Mülsen St. Jacob). (npp)